Lange Bahnfahrt

Autor(en): **Tschudi, Fridolin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 36

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-503920

Nutzungsbedingungen

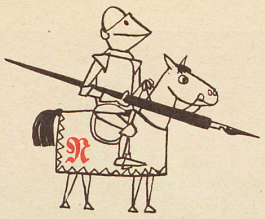
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Ritter Schorsch *sticht zu*

Auf zur Kompanietagung!

Ritter Schorsch ist von einem überaus lässigen und sarkastischen jungen Mann darüber belehrt worden, daß es nichts Unzeitgemäßeres als vaterländische Gefühle gebe. Bei Opa selig sei dergleichen noch verständlich gewesen. Aber daß – beispielsweise – die helvetische Presse unserer Tage noch bereitwillig Hinweise auf Tagungen von Grenzbesetzungs-Kompanien aufnehme, erweise doch im Grunde nur ihre Rückständigkeit. Wenn mancher sentimentale Onkel von Zeit zu Zeit das dringende Bedürfnis empfinde, gewissermaßen ans Lagerfeuer zurückzukehren und dort mit ergrauten Kumpanen die alten Heldengeschichten wieder aufzuwärmen, so möge das zwar zu den hierzulande geltenden Freiheitsrechten gehören; aber die Gazetten, meinte der forsche junge Mann, sollten diesem abgestandenen patriotischen Brimborium nicht noch willig Vorschub leisten. Sachlichkeit sei das Gebot der Stunde, erläuterte er abschließend, und der Ritter hatte Mühe mit einem kleinen Lachen, weil das ‹Gebot der Stunde› sehr entgegen der Absicht doch auch ziemlich pathetisch tönte.
Im übrigen kam er sich so angepeilt vor, wie es der junge Mann nur wünschen konnte; denn auf seinem Tisch lag die Einladung zu einem Kompanietag seiner alten Aktivdiensteinheit, und er war felsenfest entschlossen, hinzugehen. In einem Innerschweizer Chrachen, an klassischer Stätte dazumaligen Wirkens, wollte man zusammenkommen, und die drei Unterschriften allein schon, die das Brieflein zierten, jagten Schwärme von Erinnerungen auf, die von Buchser bis zu Füglistaller und von der Küche bis zur Latrine reichten. Heldengeschichten? Du guter Himmel! Es sehnte sich keiner nach Adolf Hitlers Sturzkampfbomber- und Stiefelfritzen, nur damit hinterher Grad, Name und Herkunft auf einen Granitklotz gemeißelt werde, und am Ende kam sich auch keiner als Widerstandskämpfer vor, der mangels Gelegenheit um Ruhm und Plaketten geprellt worden war. Nein, junger Mann, Ritter Schorsch und seine Kameraden wußten das Glück schon zu schätzen, das ihnen im Schatten der Weltgeschichte beschieden war, und sie steigen jetzt, zwei Jahrzehnte später, auch nicht ins Auto oder ins Zügli, um inmitten der hehren Gebirgswelt im Konjunktiv aufzutrumpfen und vor der Schweizer Fahne ein Tellenspiel in eigener Sache aufzuführen.

Vielmehr ist alles bedeutend einfacher. Wir kommen nämlich, wie an andern Orten andere Aktivdienstler, ganz schlicht und einfach zusammen, weil die Wochen, Monate und Jahre von damals ein Teil unseres Daseins sind, den wir weder auslöschen können noch wollen. Und sollte es wirklich so elend unzeitgemäß sein, in den Freunden und der Kameradschaft unserer Einheit aus dem Aktivdienst einen kostbaren Bestandteil dessen zu erblicken, was wir unter unserer Heimat verstehen? Dem Ritter Schorsch kann die ganze Sachlichkeit, die heute so inbrünstig gepredigt wird, rundweg gestohlen werden, wenn sie ihm die Gefühle für sein Land verbieten will. Und also wird er ohne die mindesten Gewissensbisse und auch ohne den Eindruck, schon zu den Abgeschriebenen zu gehören, an seine Kompanietagung reisen. Er wird in die Gesichter seiner Kameraden blicken und in gewissen Fällen wohl auch auf Bäuche, die zur Erinnerung an Hechtsprünge, Stoßtrupp- und Patrouillenunternehmungen von ehedem erheblich, aber durchaus beruhigend kontrastieren.
Im übrigen sind falsche patriotische Töne nicht zu befürchten. Gegen Sprüche waren wir schon vor einem Vierteljahrhundert durchaus gefeit, ob sie nun von drinnen oder von draußen kamen, und der Alte war schon von sich aus auf rhetorische Falschmünzerei schlecht zu sprechen. Der junge Mann, dem solches mitgeteilt wurde, war weder ungläubig noch unbelehrbar. Er brachte sogar Verständnis dafür auf, daß auch die ebenso verbleichte wie inoffizielle Kompaniefahne mitgeführt wird. Wir werden sie wieder an der alten Kletterstange hissen. Der Feldweibel, steht in der Einladung zu lesen, fühle sich dazu noch hinreichend in Form.

Lange Bahnfahrt

Sich ganz dem Rhythmus überlassen
und nur, wodurch man sie besiegt,
mit der Sekunde sich befassen,
die flugs vorüberfliegt.

An nichts als an die Landschaft denken
und das, was dich gefangennimmt;
ihm ganz allein Beachtung schenken,
weil es die Fahrt bestimmt.

Du wirst zum freudigen Entdecker
versunkner Abgeschiedenheit
und herbstlicher Kartoffeläcker
im raschen Flug der Zeit.

Ein halbes Dutzend Häuserzeilen –
ein Kind, das winkt – ein Hund, der bellt ...
Kein stilles Warten und Verweilen
in der verträumten Welt.

Die Gegenwart wird überwunden
und zur Vergangenheit im Nu:
Im kurzen Augenblick der Stunden
eilst du der Zukunft zu.

Fridolin Tschudi